

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **73 (1955)**

Heft 28

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wissen Fällen sogar Gratisprojekte offerieren, da sie sich ja später an den Maschinenlieferungen zu erholen hoffen. Was nun aber beim Kauf einer Maschine richtig sein mag, kann nicht auf die seriöse Projektierung eines erfahrenen Bau-Ingenieurs übertragen werden. Gewiss ist es einer solchen Spezialfirma möglich, nicht nur ein technisch und wirtschaftlich einwandfreies Projekt auszuarbeiten, sondern hierfür auch ein festes Bau- und Lieferungsangebot zu machen und in manchen Fällen sogar noch eine verbindliche Funktionsgarantie für die ganze Anlage zu übernehmen. Die betreffende Firma rechnet dann aber selbstverständlich damit, auch den Lieferungsantrag zu bekommen. Dabei schlägt sie in ihren «billigen Projekten» zumeist eigene patentrechtlich geschützte Verfahren und Apparate vor. Der Auftraggeber kann dann die Arbeiten und Lieferungen nicht öffentlich ausschreiben, so dass er der Firma, die das Projekt und das Angebot gemacht hat, mehr oder weniger ausgeliefert ist. Dabei werden aber die Kosten der Lieferung und der Bauausführung fast immer viel höher als bei freiem Wettbewerb, denn die Firma muss in ihren Preisen nachträglich nicht nur den bei der Projektierung erlittenen Verlust, sondern auch das «Honorar» für viele frühere Entwürfe miteinkalkulieren, die für andere Stellen «kostenlos» aufgestellt worden sind, aber nicht zu einem Auftrag führten.

Dass auch in der Schweiz die Unsitte solcher Konkurrenz-offerten für Ingenieurarbeiten auf der Submissionsbasis schon weit um sich gegriffen hat, mag daraus hervorgehen, dass sich die *S. I. A.-Kommission für die Honorare der Bauingenieure* kürzlich mit einem solchen Fall zu befassen hatte. Von einer städtischen Behörde wurde die Ausführung des Bauprojektes für ein grosses öffentliches Bauvorhaben in einer auf vier Ingenieurbüros und eine «Spezialfirma» beschränkten Submission ausgeschrieben, wobei die Honorar-Offerten der vier Ingenieure zwischen Fr. 236 000.— und Fr. 275 000.— schwankten, während die mit eigenen patentierten Verfahren gut dotierte «Spezialfirma» ein Honorar von Fr. 120 000.— verlangte. Nach eingehender Prüfung der Angelegenheit kam die Kommission zum Schluss, dass die «Offerte der 'Spezialfirma' nicht dem Geist und dem Inhalt der S. I. A.-Honorarordnung entspricht und dass das Offert-Honorar durch willkürliche und nicht begründete Abzüge in keinem richtigen Verhältnis mehr zu den erwarteten Qualitätsleistungen des Ingenieurs steht». Bei diesem Beispiel traf dann auch der von Dr. Imhoff erwähnte Umstand zu, dass die projektierende Lieferfirma für die Lieferung der maschinellen Teile eine wesentlich höhere Preisofferte einreichte als andere Maschinenfabriken.

Es könnten noch weitere Beispiele angeführt werden, bei denen die eingereichten Pauschal-Offerten im Verhältnis 1:2 bis 1:3 schwankten. Die Ursache dieser grossen Preisunterschiede liegt einmal darin, dass Lieferfirmen mit eigenem Ingenieurbureau die Projektbearbeitung ganz anders kalkulieren als der unabhängige beratende Ingenieur. Andererseits lassen die Offertformulare verschiedene Interpretationen über die auszuführenden Arbeiten zu. Es konnte auch vielfach konstatiert werden, dass sehr niedrige oder übertrieben hohe Offerten von unerfahrenen Ingenieuren eingereicht werden.

Es ist erfreulich, festzustellen, dass einsichtige Behörden die Ingenieurarbeiten vielfach nicht an den niedrigsten Offertsteller vergeben, sondern offensichtliche Unterangebote nicht berücksichtigen. Trotzdem schadet die geschilderte Praxis der Einholung von Pauschalofferten und die unterschiedliche Preisberechnung dem Ansehen des gesamten Berufsstandes der Ingenieure.

Die obigen Ausführungen mögen dazu anregen, dass die aufgeworfenen Fragen geprüft und diskutiert werden, um schliesslich eine bessere Ordnung zu erreichen und damit das Ansehen des Ingenieurstandes in unserer Volkswirtschaft zu wahren und zu heben.

MITTEILUNGEN

Sagex ist ein neuer Leicht-Isolierstoff, der aus Polystrol, einem synthetisch hergestellten Kunststoff, besteht und sich durch geringes Gewicht von rd. 15 kg pro m³, niedrige Wärmeleitfähigkeit von 0,029 bzw. 0,031 kcal/m² C h bei 10 bzw. 24° C, sowie durch andere Eigenschaften auszeichnet, die ihn

zu einem hervorragenden Isoliermittel gegen Wärme, Kälte und Schall für Hochbauten sowie für Anwendungen im Apparatebau, Waggonbau, Flugzeugbau in Hochfrequenzanlagen usw. geeignet machen. Er wird von Sager & Cie., Dürrenäsch geliefert.

Ein neues Lagerhaus im Rheinhafen Basel-Kleinmünchen hat die Reederei und Kohlenhandels AG. «Oberrhein» an der Dreiländerecke auf dem Westquai des Hafenbeckens I erstellt. Der an sich schöne und zweckmässige Bau, der in «Strom und See» 1955, Nr. 5, dargestellt wird, mag vom Standpunkt der «Landschaftspflege» aus bedauert werden, weil er in seiner zum Rheinufer schiefwinkigen Stellung einen unschönen Abschluss der rechtsufrigen Rheinquaierspektive bildet und den Blick auf die Hafenausfahrt versperrt.

Unterirdische Krankenhaus-Schutzbauten müssen für den Gefahrenfall rechtzeitig geplant werden. Dr. H. H. Kress, Stuttgart, beschreibt in «VDI-Z» vom 11. März 1955 verschiedene Ausführungsmöglichkeiten solcher Bauten für etwa 2500 Personen und berechnet die voraussichtlichen Baukosten. Dabei zeigt sich, dass der Mehrgeschoss-Tiefbunker, der gegenüber den andern Ausführungsarten auch sonst Vorteile bietet, die kleinsten Baukosten erfordert und zugleich den grösstmöglichen Schutz bietet.

Neue Bauelemente für Gasschutzbauten sind von der Metallbau AG., Zürich, entwickelt worden. Es handelt sich um Schutzraumtüren, Fensterschutzdeckel, Notausstiege, gasdichte Ventilationseinsätze, Betonpanzertüren usw. Uebersichtliche Prospektblätter mit allen erforderlichen Einbaumassen dieser genormten Teile können von der genannten Firma (Anemonenstrasse 40, Zürich 47) bezogen werden.

Stahlbau vom architektonischen Gesichtspunkt behandelt in sehr geschickter Weise «Technique et Architecture», 14^e série, No 7—8. Wie es zur Tradition dieser französischen Zeitschrift gehört, werden die technischen Grundlagen der Bauweise ausführlich wiedergegeben, und daraufhin die gestalterischen Leistungen der Vergangenheit und die gegenwärtigen Entwicklungsrichtungen in guten Beispielen gezeigt.

NEKROLOGE

† **Karl Scheer**, Architekt, wurde am 5. Nov. 1879 in Zürich-Riesbach als Sohn eines Zimmermanns geboren. Leider verlor er schon früh seine Mutter. Mit Freude und Eifer durchlief er die Schulen und trat dann bei Architekt Zupfinger in Riesbach in die Lehre, der ihm das Studium am Technikum Winterthur ermöglichte. Nach Absolvierung desselben trat er in das Architekturbüro Jung & Bridler in Winterthur ein, hierauf für ein Jahr beim erzbischöflichen Bauamt in Freiburg im Breisgau.

Nach seiner Rückkehr trat Karl Scheer bei Pflughard & Häfeli in Zürich ein, wo er bald zum Bürochef ernannt wurde und auch Bekanntschaft mit Arch. F. Hess, dem heutigen Professor ETH, machte. Im Herbst 1905 schloss er mit Emilie Trüb den Bund fürs Leben. Um ihren zwei Kindern gesunde Entfaltungsbedingungen zu schaffen, siedelte die Familie nach Oerlikon in ein Eigenheim über. Hier, nach 13jähriger Tätigkeit in oben erwähnter Firma, machte sich der nun 40jährige Vater selbständig, was Mut und Initiative brauchte. Seine hohe Berufsauffassung und sein Verantwortungsbewusstsein gegenüber seinen Bauherren waren Eigenschaften, die K. Scheer immer wieder neue Aufträge von der Gemeinde und von Privaten einbrachten. Durch Wettbewerbserfolge konnte er u. a. das Schulhaus Gubelhangstrasse und das Volkshaus Baumacker ausführen. Ein Auftrag, der ihm ganz besonders am Herzen lag, war die Innenrenovation der alten Kirche in Schwamendingen. Im Jahre 1941 ging sein langgehegter Herzenswunsch in Erfüllung, indem er an der Enzenbühlstrasse in ländlicher Gegend das eigene, von ihm selbst mit grosser Liebe entworfene Heim beziehen konnte. Von hier aus wurde ihm nebst anderen der letzte grosse Auftrag, die Bauleitung des Chemiegebäudes, anvertraut. Neben seinem Beruf fand Karl Scheer im Hegen und Pflegen des grossen Gartens Freude und Erholung. Und hier, im Garten, wurde ihm auch am Samstagabend 6 Uhr am 13. April 1955 der grosse Feierabend geboten, indem ein Herzschlag seinem unermüdlichen Werken ein Ende setzte.